

Verlag Bibliothek der Provinz

Andreas Nastl

LIEDERLICHE LYRIK

Gedichte

Andreas Nastl

LIEDERLICHE LYRIK

Gedichte

herausgegeben von Richard Pils

lektoriert von Axel Ruoff

ISBN-978-3-99126-273-2

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at

Coverfoto: Andreas Nastl fotografiert von Paul Nagl

INHALTSVERZEICHNIS

Für Brigitte

Liederliche Lyrik	7
Am anderen Ende der Leitung	9
Der Schlampi	12
Die Feile	14
Das Gafferband	16
Die Oma	18
<i>hiabstkatzl 1</i>	20
<i>hiabstkatzl 2</i>	21
Versunken	22
<i>haumma und sichl</i>	25
<i>expertn</i>	27
<i>hamstan 1</i>	29
<i>hamstan 2</i>	30
In der Trafik	31
Der Kamp	33
Weinsinnig	35
Im Führerbunker	37
Der Wirtshaushund	38
Katzenleben	40
Einsicht	43
Die Körperspende	44
Kunstinvest	48
<i>sudan</i>	49

Hirn ist uns nur eins gegeben	53
Zu viel und zu wenig	56
<i>paulus-brief</i>	57
beziehungsangst	61
enteisung	62
liebes- & lebens-reparatur	63
Minilied	64
Verschneckt	66
Liebe ist	68
Der Herzen zwei	69
wolkesieben	70
trennverbindung	71
mi(e)nen-spiel	72
06641306474	73
liebeslanges lernen	74
Dank	76

Liederliche Lyrik

Warum ausgerechnet Lyrik?

Weil sie zur Präzision zwingt.

Weil sie eindeutige Formulierungen verlangt und damit klare Bilder schafft.

Weil sie mir als Autor so lange keine Ruhe lässt, bis jedes Wort, jede Silbe, ja manchmal jeder einzelne Buchstabe, genau überlegt wurde bis er an seinem ganz bestimmten Platz steht.

Und warum liederlich?

Weil es sich um Gedichte handelt, die ich in den letzten Jahren aufgeschrieben habe, so wie sie mir ein- und zugefallen sind und somit keiner besonderen Ordnung folgen.

Ich hoffe, Ihr findet beim Lesen ebenso viel Freude daran, wie ich beim Schreiben.

Andreas Nastl

*Jeder Mensch, der in seinem Leben schon einmal
in einem Büro gearbeitet hat, kann die folgende
Begebenheit höchstwahrscheinlich in der einen oder
anderen Weise gut nachvollziehen.*

Am anderen Ende der Leitung

Montagmorgen, kurz vor acht
Hab' müd' mich ins Büro gebracht.
Der Schreibtisch voll, der Kopf noch leer,
die Nacht war kurz – Kaffee muss her!

Und als sich langsam regt der Geist,
die Welt nicht mehr den Kopf umkreist,
die Glieder allsamt auch erwachen,
kann ich mich an die Arbeit machen.

Kaum hab' ich einen Akt ergriffen,
um zu durchwühlen seine Tiefen,
den Stand der Dinge festzustellen,
beginnt der Terrorist zu schellen.

So nenn' mit Liebe ich und Hass
mein Telefon, das ständig ohne Unterlass
mich drängt, nun endlich abzuheben:
den Hörer nur – und nicht im Leben.

*Ich denke still: Wer kann das sein?
Um acht Uhr früh? Das ist gemein!
Wer will von mir in aller Frühe,
dass ich mich für ihn plag' mit Mühe?*

Der Terrorist noch weiterscheppert.
Ich bin vom Zuhör'n schon ganz deppert,
geb' meinem Herzen einen Stoß
und schick' die Hand zum Hörer los.

Der rechte Greifer scheint erschüttert;
wie könnt's sonst sein, dass er so zittert?
Die Hand hat nun erreicht ihr Ziel,
ist müde von der Arbeit viel.

Mit letzter Kraft dann abgehoben,
den Hörer an das Ohr geschoben.
Man hört den andern, wie er spricht.
Sehen kann man ihn noch nicht!

Er spricht vom Dorf und der Erneuerung
und der letzten Treibstoffteuerung.
Die Politik ist voller Gfraster,
Josef Maier, glaub' ich, haßt er.

Überall die Arbeitslosen
Restmüllberge, Aludosen;
Hunger in der Dritten Welt,
denen fehlt wie uns das Geld.

Und das Gas ist auch so teuer;
dazu kommt noch die Öko-Steuer!
Wahnsinn sitzt in jeder Kuh.
Schuld daran ist die EU!

Ich bin dem Menschen ja so nah'
Drum sag' ich murmelnd nur *ja, ja*.
Ich lausche nur, 's ist meine Pflicht,
bloß was er will, sagt er mir nicht!

So hör' ich ihm geduldig zu,
sag selten *mäh* und auch kaum *muh*.
Der Mensch will halt hier auf Erden
auch einmal seinen Frust loswerden.

D'rum Freunde: Lauschet, schweiget still,
wenn ein Mensch mal schimpfen will.
Und wenn ihm platzen Hals und Kragen
tut schimpfen gut – es schont den Magen!

Und als der Mensch dann fertig war,
da sagte *danke* er sogar!
Wofür? Das kann ich euch nicht sagen;
für's Zuhör'n wohl, in diesen Tagen.

*Die liebe Not mit der mangelnden Ordnungsliebe
heranwachsender Kinder führt oft zu bemerkenswerten
innerfamiliären Strategien und Lösungen.*

Der Schlampi

Kinder sind meist lieb und nett,
schlafen süß in ihrem Bett.
Lächeln träumend wie die Engel,
im Wachzustand, sind sie oft Bengel.

Mancher Grund für großen Groll
ist der, wo etwas liegen soll.
Ordnung ist das halbe Leben –
so lernten wir's und glauben's eben.

Wer nun etwa schuld d'ran sei,
dass die Küche ist voll Brei?
Die Vase war zwar nicht aus Ming,
trotzdem ist nun hin das Ding!

Wer hat sie kaputtgeschmissen?
Niemand will da etwas wissen!
Und es hat auch keinen Sinn,
zu forschen hier mit Groll und Grimm.

Am Boden Kleider statt im Kasten,
obwohl sie dorthin sicher passten.
Und Essensreste dann im Bett
sind echt grauslich und nicht nett.

Wenn der Nachwuchs pubertiert
man leicht mal die Fassung verliert.
Zieht ein ins Haus die Entropie,
verfällt man bald in Agonie!

Der Schlampi war es, ehrlich wahr!
Denn obwohl er unsichtbar
und viel Unfug schon getrieben,
bringt er doch Familienfrieden.

Niemand hat's Gesicht verloren,
keinem wird das Haar geschoren.
Die Scherben sammelte man auf.
Der Alltag, der nahm seinen Lauf.

Und statt Strafen zu bemessen
ist Augenzwinkern angemessen.
Denn das Spiel von Schuld und Sühne
ist eher etwas für die Bühne.

Noch heute – längst sind die Kinder groß –
lässt uns der Schlampi nicht ganz los:
Verlegte Schlüssel oder Brillen
sind ganz nach des Schlampis Willen.

Doch ob es wirklich Schlampi ist,
oder schon ein and'res Biest?
Kann gut sein, dass wir ihn kennen:
Ich werd' ihn fortan Alzi nennen.

*Eine weitgehend wahre Geschichte aus der Zeit,
da Firmenchefs noch Patriarchen waren, geradezu
allmächtig schienen und Praktikanten oder Lehrlinge
jedenfalls nichts zu plauschen hatten.*

Die Feile

Im Büro der Schlosserei
plag' ich mich mit allerlei:
Tipp' Briefe ab mit starrer Miene
auf der alten Schreibmaschine.

Draußen ist der Sommer schwül,
drinnen ist es auch nicht kühl.
Minuten werden mir zu Stunden,
bis der Tag dann überwunden.

Plötzlich platzt in dies Idyll
der Chef der Firma mit Gebrüll.
Hält vor die Nase mir 'ne Feile:
Will wissen, was das ist, in Eile.

Mich plagt plötzlich das Gewissen:
Hab' ich irgendwas verschissen?
Warum denn fragt er g'rade mich
und schreit dabei so fürchterlich?

Da seh' ich hinter ihm sich regen
ein Lehrbürschchen, das ganz verlegen.
Verstört, verschreckt, der Wuschelkopf;
so steht er da, der arme Tropf.

Vor meiner Nase hüpft die Feile.
Ich überleg' 'ne kurze Weile.
Dann sag' ich's halt, so wie es ist,
dass dieses Ding 'ne Feile ist.

Ich denk', damit sei's nun getan,
da fängt der Chef schon wieder an:
Will wissen, was man damit macht –
blickt dabei finster wie die Nacht.

Ich nehm' zusammen allen Mut
und sag': *Na feilen!* Das war gut!
Da dreht der Chef am Absatz um.
Der Lehrling steht noch immer stumm.

*Man feilt damit und nicht man schleift!
Ein jeder Trottel das begreift!
Hab's dir gesagt, noch vor der Tür:
Der letzte Depp, der weiß das hier!*

*Gerade die hilfreichsten Problemlöser des Alltags
werden meist viel zu wenig gewürdigt.*

Das Gafferband

Dichter, Denker, Schreiberlinge
priesen schon so viele Dinge.
Von Ruhmestaten, Liebe, Helden,
die Oden und Balladen melden.

Wortreich wie die Dichter sind,
die Schule lehrt es jedem Kind.
Papier ist weiß und sehr geduldig,
das ist man seinen Lesern schuldig.

Ob Glocke, Bürgschaft, Erbkönig:
Man hört zwar viel, versteht nur wenig.
Begeisterung hält sich in Grenzen;
besser ist die Schule schwänzen.

Über Banales und Skurriles
wurde schon geschrieben Vieles:
Vom Lattenzaun mit Zwischenräumen,
bis Bumerang und Apfelbäumen.

Wir wissen nicht was diese Welt
im Innersten zusammenhält.
Doch geht im Leben was entzwei
muss ein Klebeband herbei!

Es gibt der Klebebänder viele:
Sie alle streben nach dem Ziele
schnell und sauber zu verkleben,
wenn etwas bricht in unser'm Leben.

Doch gute Qualität ist rar –
und der Ärger groß sogar –
wenn man was pickt und daran glaubt,
doch es nicht hält, weil es nicht taugt.

Der wahre Held der Klebebänder
ist Gafferband, in alle' Länder':
Stark und sicher mit Textil,
hält bombenfest und kost' nicht viel.

Denn das gute Gafferband
klebt Schuhe, Zelte, selbst Gewand.
Bricht und reißt etwas entzwei,
rasche Hilfe kommt herbei.

Für Bühnentechnik beim Konzert:
Gafferband ist Goldes wert!
Ob lose Kabel, Leuchten, Teile:
Alles pickt es fest in Eile.

Gaffer kann fast alles picken
und gibt es noch so große Lücken.
Doch gibt's auch Grenzen: So ist's zu spät,
wenn etwa Milch verschüttet geht.

Geplatze Träume, gebroch'ne Herzen,
sie hinterlassen große Schmerzen.
Und kein Gafferband der Welt
dies je wieder zusammenhält.

Drum gib auf jene Dinge acht
die nicht zum Kleben sind gemacht!
Denn die Liebe und das Leben
kannst du nicht zusammenkleben!

Andreas Nastl, geboren 1965 in Langenlois am Kamp (NÖ). Seitdem wohn- und lebhaft ebendort. Vormalig engagierter Dorferneuerer in Niederösterreich, nun passionierter Entdecker, Erfinder und Erzähler von Geschichten und Gedichten. Gelegentlich auch als Kabarettist und Karikaturist umtrieblich.

2004 Anerkennungspreis des Landes NÖ für Literatur
2019 Solo-Kabarett-Programm „Vorsicht Fräskante“

Veröffentlichungen im Verlag Bibliothek der Provinz:

WIE KOMMT KUHSCHIESS AUFS DACH –
autobiografischer Roman, 2004

wia ma da schnowe gwoxn is, heimatkritische
mundARTgedichte, Dialektband, 2005

eigfleischte wegetaria – und aundare meakwüadichkeitn,
Dialektband, 2007

MISS VERSTÄNDNIS –
und andere ganz, halb oder gar nicht lustige Geschichten,
illustrierte Erzählungen, 2011

IMMER IST IRGENDWAS – *Geschichten aus dem
Reich, in dem die Sonne nie aufgeht*, 2022

und

fostviecha, Dialektband, Koproduktion mit Wolfgang
Kühn, STOAHOAT-Verlag 2015

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien